

## Heimat

Es war **Ostern 1954** und ich befand mich mit meiner Familie und Freunden auf einem Spaziergang um das Dorf im bergigen niedersächsischen Wendland, das – zumindest vorübergehend – unsere neue Heimat werden sollte. Es waren die ersten schönen warmen Tage nach der letzten Schneeschmelze, die Luft war klar und die ersten Lerchen sangen. An einem lichten Waldhang machten wir Rast im Heidekraut. Wir Kinder kletterten in den Bäumen herum und hatten bald einen Ort gefunden, an dem wir uns mit den herumliegenden Ästen eine Behausung machten, eine Hütte bauten.

Ich weiß noch genau, wie ich mit Begeisterung diesen Ort zu meinem schönsten Ort erkor, wie ich den Wald mit den anderen Kindern weiter erkunden wollte. Es sollte *unser* Wald sein, *unsere neue Welt*.

- Ein halbes Jahr zuvor hatten wir Haus und Hof in der DDR verlassen müssen und kamen nach Gastaufenthalten in Barackenlagern hierher, wo uns eine befreundete Familie meiner Mutter aufnahm.

Heute weiß ich, dass ich an jenem Osterspaziergang so etwas wie eine neue **Heimatprägung** erfuhr. Dazu stimmte einfach alles: zu dem schönen Ort kam die Geborgenheit der Familie in der Dorfgemeinschaft und die Aussicht auf eine friedliche Zukunft. Die verschiedenen Ortswechsel, die später in meinem Leben folgen sollten, hatten nie mehr ein derart initiales Erlebnis.

„*Heimat ist da, wo ich es gemütlich finde*“ schrieb eine Elfjährige bei einem Schulprojekt über ihr gemaltes Bild, das keineswegs eine „heile Welt“ darstellte. „Gemütliche Welt“ meinte hier „vertraute Welt“.

**Biologisch** beginnt dieser Prozess der Beheimatung beim menschlichen Säugling im engen Kontakt zur Mutter, die für ihn noch erheblich bedeutsamer ist als sein Bettchen oder das Zimmer.

Wir sind als Säugling im Gegensatz zu vielen Tieren weder Nesthocker noch Nestflüchter, sondern **Traglinge** wie die Jungen der verwandten Primaten.

Die Bezugsperson bleibt auch noch wichtig, wenn dann weitere Personen den rein elterlichen Bezug ergänzen. Schließlich bietet eine gewachsene **soziale Gemeinschaft** mit ihren Personen und Traditionen Verlässlichkeit und Halt und einen kalkulierbaren Entscheidungs- und Verhaltensspielraum.

Erst an zweiter Stelle – nach der Traglingszeit – wird mit zunehmendem Autonomiestreben des Kindes das **Territorium** wichtig. Das Bedürfnis nach Raumorientierung lässt es immer weitere Raumteile erkunden und einen vertrauten Bereich, der Sicherheit und Stimulation bietet, von der Fremde unterscheiden.

Der früher vielbeschworene heimatliche Herd in der heilen Welt des Dorfes mit der Kirche in der Mitte ist ein klischeehafter Mythos. Von Natur aus ist nichts vorgegeben. **Heimat entsteht** dort, wo wir leben – und das kann ein Schloss, ein Dorf, eine Hochhaussiedlung oder ein Slum am Rande einer Großstadt sein.

Wenn man nach seiner Heimat befragt wird, antwortet man meist spontan mit dem Geburtsort oder dem Geburtsland. Doch ist die **Herkunft** nur *ein* Aspekt von Heimat, und allzu oft wurde dieser Aspekt überbewertet und völkisch verbrämt. Auf den Missbrauch in der Nazizeit sei hier nur hingewiesen, ebenso auf die späteren revanchistischen Bestrebungen von deutschen Heimatvertriebenen in den Landsmannschaften zu einer Zeit, als es den ehemaligen Flüchtlingen inzwischen in ihrer neuen westlichen Heimat recht gut ging.

Heute ist das schöne **Wort Heimat** für *Zuhause, Wohlgefühl und Frieden* wieder zu einem unbelasteten Wort und positiven Wert geworden. So erlebt auch u.a. die schon totgesagte Volksmusik in Deutschland ein Comeback – nicht zuletzt unterstützt durch prominente Musiker wie Yehudi Menuin und verschiedene Liedermacher. Und in dem Film „*Sound of Heimat*“, geht ein ehemaliger deutscher Musikstudent auf Spurensuche und findet jenseits des bekannten heimatümelnden Medienkitsches eine bunte Vielfalt von authentischer Volksmusik.

**Heimat** können wir auch **neu gewinnen**, wenn eine alte Heimat aufgegeben werden muss. Ich lebe heute in der Nähe von Lüneburg in meiner 7. Heimat. Und ich mag keiner vorhergegangenen nachtrauern – aber dies auch nur deshalb, weil mir jedes Mal eine erneute Beheimatung, die immer auch Zeit und Engagement erforderte, gelang.

Nun mag es einen **Unterschied** machen, ob ich mir **freiwillig** ein neues Ziel in der Welt suche oder ob ich **zwangsweise** meine Heimat verlasse, um mein Leben zu retten. Dies wird mir immer bewusst, wenn ich bei unseren kurdischen Freunden hier in Lübeck ins Wohnzimmer komme: An der großen weißen Wand hängt ein großes gerahmtes **Foto** von einer grünen nordirakischen Berglandschaft. Wenn Amina oder Magid erzählen, wo dort ihr Haus stand und wo die bebauten Felder und Gärten lagen, von denen nichts mehr auf dem Bild zu sehen ist, leuchten ihre Augen. Wehmut wird spürbar bei diesen Erinnerungen, denn die Flucht erfolgte wie jede Flucht nicht freiwillig und unter sehr harten Bedingungen. Heute nach über 20 Jahren empfindet die Familie Lübeck als Heimat, und der Gedanke an eine Rückkehr kommt ihr nicht in den Sinn, denn sie weiß auch aus gelegentlichen Besuchen, wie fremd ihr das Land ihrer Kindheit vor allem in gesellschaftlicher Hinsicht geworden ist.

Dieses **Fremdwerden in der eigenen Heimat** kann auch noch eine andere Ursache haben. Die Beheimatung in der Heimat kann auch verlorengehen. Dies erleben häufig Menschen, die an ihrem Wohnort gravierende Veränderungen erfahren. Es können die nächsten Angehörigen wegziehen und es entsteht eine **soziale Leere**, die Vereinsamung und Heimweh erzeugt. Oder der Wohnort erfährt einschneidende Umgestaltungen. Einmal festgelegt auf den Zustand ihrer Ankunft werden diese Menschen z.B. Opfer einer **Stadt-sanierung**, deren Veränderungen sie seelisch nicht mehr mittragen können. Heimweh nach alten Zuständen kann hier schmerzhafter werden als ein gründlicher Ortswechsel.

Etwas Aufregung ist durchaus gut gegen lähmende Gewöhnung, und der vielzitierte *Zauber, der jedem Anfang innewohnt*, ist sicher das beste Startkapital für eine neue Heimatfindung.

-----